



Darsteller:innen von „Pigs“ in den für das Publikum vorgesehenen „Schweinekoben“. Foto: Georg Werner

Schwein gehabt?

Wie hängen Fleischkonsum und Klimakrise zusammen? Mit dieser Frage beschäftigt sich „Pigs“, eine interaktive Installation zum Thema Massentierhaltung für 2 Schauspieler und rund 30 Zuschauer. Das Koproduktionsprojekt von sechs deutschen Theatern arbeitet mit eigens entwickelter Tontechnik und Medienserver, um seine Mischung aus Infotainment und Gameshow überall – und nachhaltig – stattfinden zu lassen.

von Sophie Diesselhorst

Und jetzt bin ich dran. Nummer 25 – „Ist Metzger ein ehrbarer Beruf?“, fragt mich der Schauspieler Andrej von Sallwitz und hält mir das Mikro hin. Ein Lichtspot richtet sich auf mich, und ich muss eine Antwort improvisieren, ohne allzu viel über den Metzger-Beruf zu wissen. Eine Viertelstunde später hätte ich sehr viel informierter antworten können, da sitze ich nämlich ein paar Plätze weiter vor einem Bildschirm, auf dem ein bayerischer Metzgermeister mir von seinem Beruf erzählt und dabei regelrecht poetisch wird: „Uns wird oft eine rohe Gesinnung unterstellt“, sagt er, das stimme aber überhaupt nicht – er selbst sammle sogar Kunst. Und als ob das noch nicht reicht als Widerlegung gängiger Vorurteile, ruft er die Verbraucher:innen dann auch noch dazu auf, 50 Prozent (!) weniger Fleisch zu konsumieren.

Massentierhaltung ist Tierquälerei und schlecht fürs Klima – das wissen wir doch alle längst. Wozu ein Theaterstück drüber machen? So steigen die beiden Schauspieler Andrej von Sallwitz und Jakob Kraze

im Theater an der Parkaue ein ins Stück, senken also die Erwartungen erst einmal ordentlich, um sie dann haushoch zu übertreffen. Denn man erfährt sowohl viel Neues in dieser „Interaktiven Installation mit zwei Schauspielern, 30 Expert:innen und 30 Monitoren zum Thema Schwein“ als auch wird das, was man vielleicht schon wusste, einem noch einmal neu und eindrücklich vor Augen und Ohren geführt – mitsamt der Konsequenzen, die man daraus für sein persönliches Konsumverhalten ziehen sollte.

Miriam Tscholl, Erfinderin und lange Jahre Leiterin der Bürgerbühne am Staatsschauspiel Dresden, also Spezialistin für partizipatives Theater, hat sich „Pigs“ ausgedacht und inszeniert als aufwendiges Koproduktionsprojekt von sieben deutschen Theatern (siehe Kasten Seite 25). Premiere war in München an den Kammerspielen und der Schauburg (siehe Seite 30), wobei ein Schauspieler-Duo des Jungen Theaters die Vormittagsvorstellungen bestritt und die Schauspieler der Kammerspiele abends auf die Bühne traten.

An jedem Theater arbeiten sich zwei neue Schauspieler:innen in das Stück ein und geben ihm ihre jeweilige Prägung – doch auch das Publikum spielt in mehreren ausgiebigen Frage- und Talkrunden mit. Das Bühnenbild ist sowohl inhaltlich motiviert als auch formal: In der Mitte ein Podest, kreisrund wie eine Zirkusmanege. Die Zuschauer:innen sitzen drumherum in je nach Aufführungsort bis zu 32 nachgebauten Schweinekoben auf Drehstühlen und tauschen alle paar Szenen die Plätze, um nicht in ihrer Perspektive festzuwachsen. Szenen mit den Schauspielern, in denen alle zur Mitte gucken, wechseln sich ab mit Szenen, in denen jede:r Zuschauer:in einzeln auf ihren/seinen Monitor schaut. Dort gibt es entweder Expert:innen-Statements – wie das des bayerischen Metzgermeisters – zum Thema Schweinezucht, Fleischkonsum, Klimakatastrophe. Oder es scheinen Fragen auf dem Bildschirm auf, die per Knopfdruck auf die zwei Buttons links und rechts des Screens

Schweinezüchter, der um seine Existenz fürchtet, der Herzchirurg, der erklärt, was man am Schwein außer dem Fleisch noch für den Menschen nutzen kann (zum Beispiel die Herzklappen).

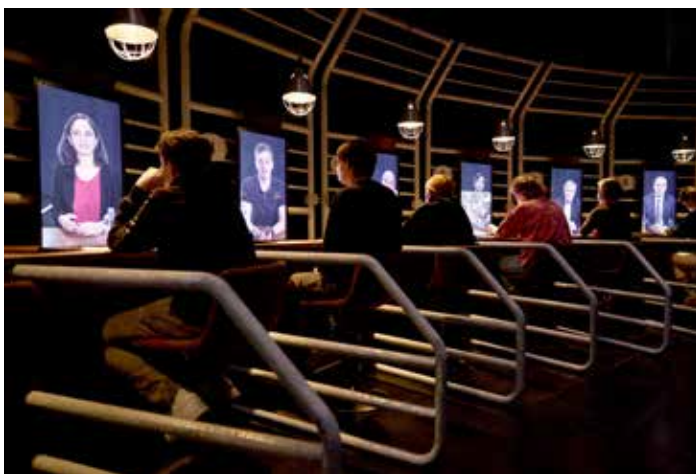
Auch die beiden Schauspieler steigern sich nicht gemeinsam in einen Klimarettungsdiskurs hinein, sondern streiten sich, denn einer ist der fleisshessende Advocatus diaboli, er steht für eine zukunftsvergesene Eltern- und Großelterngeneration, die die Lösung der Probleme den Kindern überlassen will. Der andere ist der Moralist, der selbst schon lange kein Fleisch mehr isst und seinen Kollegen und die Zuschauer teils unangenehm unter Druck setzt. Mich zum Beispiel versucht er in der Antwort auf die Frage nach dem Metzgerberuf dahin zu manövrieren, dass ich zugebe, dass ich den Beruf vor allem deshalb ehrbar finde, weil er mir in der Zubereitung meines leckeren Bratens die Drecksarbeit abnimmt.



Rund 30 Zuschauer:innen finden Platz in den „Schweinekoben“ samt Monitor, die um die Bühne herum angeordnet sind. Foto: Maximilian Borchardt



Die Bühne wird per Beamer auch mal zu einem Tortendiagramm umfunktioniert, das über Massentierhaltung informiert. Foto: Judith Buss



Dank spezieller Verstärker und Ultraschall-Lautsprecher hören die Zuschauer:innen nicht die Beiträge der benachbarten Expert:innen. Foto: Judith Buss



„Pigs“ am Theater in der Parkaue in Berlin: Darsteller Andrej von Sallwitz interviewt im Rahmen der Aufführung eine Zuschauerin. Foto: David Baltzer

zu beantworten sind. So kann schnell eine Statistik über das jeweilige Publikum erhoben werden, die die Schauspieler im Folgenden kurz auswerten: Wie viele von uns essen (noch) Fleisch, wie viele von uns halten sich für fortschrittlich, wie viele von uns sind genervt von moralischen Menschen.

Natürlich ist „Pigs“ ein Appell für den Glauben daran, dass ein Abwenden der Klimakatastrophe noch möglich ist – nicht allein, aber auch dadurch, dass wir jede:r einzeln unser Konsumverhalten überdenken und Verzicht üben. Was die Produktion überzeugend macht, ist einerseits die inhaltliche Ausgewogenheit – sowohl in den Expert:innenstatements kommen nicht nur „die Guten“ zu Wort, also Aktivist:innen, bereits bekehrte vegan Lebende, Scientists for Future, sondern auch: der

Medienserver – kostengünstige Eigenlösung

Der Appell für Nachhaltigkeit überzeugt also vor allem, weil er nicht ideologisch daherkommt – aber auch, weil der Nachhaltigkeitsgedanke der Produktion eben nicht nur inhaltlich eingewoben ist, sondern sie auch formal bestimmt. Als Experten für interaktive Systeme, die auf inhaltlich-künstlerischer sowie technischer Ebene funktionieren, hat Tschöll sich den freischaffenden (Klang-)Künstler, Kulturwissenschaftler und Meister für Veranstaltungstechnik Georg Werner dazugeholt, der international ausstellt, Workshops gibt und z. B. mit Gruppen wie Rimini Protokoll, Turbo Pascal und Interrobang gearbeitet hat. Für „Pigs“ hat er sowohl die Hardware selbst konzipiert als auch eine Software geschrieben, mit der abwechselnd die Videos mit

